

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1914

116 (1.10.1914)

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnements-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem
Amtlich. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 37 Pfennig
am Posthalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Agenten
frei ins Haus gebracht
monatlich 45 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einpaltige Harmonische
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 40 Pfg. (Reizzeile)
Schluß d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tags zuvor 4 Uhr nachm.
Redaktions-Schluß
8 Uhr vormittags.
Bei schriftlichen Anfragen
ist Freimarke für Antwort
beizufügen.
Telephon Nr. 11.

Nr. 116.

Donnerstag, den 1. Oktober 1914.

75. Jahrgang

Deutsches Reich.

nc. Karlsruhe, 28. Sept. Aus Anlaß des Todes-
tages des Großherzogs Friedrich I. fand in der
Grabkapelle ein Gottesdienst statt, dem der Großherzog
und die Großherzogin sowie Großherzogin Witwe Luise
anwohnten.

Ein glänzendes Zeugnis für die Nervenkraft
unseres Volkes.

München, 28. Sept. Ueber den Gesundheitszustand
der Truppen des 1. Armeekorps wird der Korrespondenz-
Hoffmann von berufener Seite mitgeteilt: Unsere Truppen
kämpfen in dem gegenwärtigen Feldzug nicht nur mit dem
größten Heldennut und haben sehr erhebliche Anstrengungen
und Strapazen mit staunenswerter Ausdauer ertragen,
sondern haben auch bei Verwundungen eine unvergleichliche
Selbstüberwindung an den Tag gelegt. Der Gesundheits-
zustand bezüglich ernster innerer Erkrankungen ist bis jetzt
beim 1. bayerischen Armeekorps günstig zu nennen. Be-
sonders verdient erwähnt zu werden, daß die feinerzeit im
russisch-japanischen Krieg so häufig beobachteten nervösen
und geistigen Erkrankungen bisher nur in ganz
verschwindend seltenen Fällen aufgetreten sind,
trotzdem das ruhige tagelange Aushalten unserer Truppen
in den Schlützengräben unter schwerstem feindlichen Artillerie-
feuer die größten Anforderungen an die Widerstandskraft
der Nerven unserer Soldaten stellte — ein glänzendes
Zeugnis für die Kraft und Unverwundbarkeit der Nerven
unseres Volkes.

Einschränkung des Verbrauchs von Weißbrot
und Kalbfleisch.

München, 25. Sept. Der hiesige Magistrat hat
beschlossen, den Verbrauch von Weißbrot und Kalbfleisch
in den städtischen Eisküchen und Versorgungsanstalten auf
das äußerste einzuschränken. In den Kantinenhäusern sollen
die gleichen Maßnahmen ergriffen werden. Die Stadt will
hierdurch der Allgemeinheit mit gutem Beispiel vorangehen.

Rundgebungen der Erwerbsstände.

Berlin, 27. Sept. In einer Rundgebung der Er-
werbsstände hatten der deutsche Handelstag, der deutsche
Landwirtschaftsrat, der Kriegsausschuß der deutschen Indus-
trie und der deutsche Handwerks- und Gewerbetag auf
gestern in die Berliner Philharmonie eingeladen. Der
Einladung waren viele Tausende aus allen Teilen des
Reiches gefolgt. Unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten
Kämpf fanden die Beratungen statt, welche zur Abgabe
einer einmütigen Erklärung führten, in der gesagt wird,
daß zu jedem weiteren Opfer bereit, alle Teile des deutschen
Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und
Handwerk einmütig entschlossen sind, bis zu einem Ergebnis

durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses
Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt.

Ballin über den deutschen Krieg.

Hamburg, 29. Sept. Die Hamburger Nachrichten
veröffentlichen eine Begründung des Generaldirektors der
Hapag, Ballin, an die Südamerika-Ausgabe der Hamburger
Nachrichten, welche mit viel Geschick und gutem Willen den
Freunden Deutschlands über See ein treues Bild der
deutschen Waffentaten, der deutschen Politik
und der wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands zu geben,
unternahm, um den Machinationen des französischen
und englischen Pressebureaus, dieser neuesten Waffen-
gattung unserer Feinde entgegenzuarbeiten, die, wie
Ballin sagt, unserem Ansehen und unserer Macht nicht
minder gefährlich sind, als die Heere und die Flotten.
Viel zu lange hat Deutschland Gegenwehr gegen diese
neuen Truppen versäumt und sich, vertrauens auf die An-
ständigkeit der Gegner, auf dem Weltmarkt allein auf
eine gute, geräuschlose Arbeit verlassen. Südamerika wüßte
am besten, was der deutsche Kaufmann und Kolonistator für
fremde Länder leisten könne, mit welchem Vertrauen sie der
neuen aufstrebenden Heimat Herz und Kapital zur Verfügung
stellen können. Man behauptet der Gegner, daß dieses
Volk der größten Schiffe, der gewaltigen Fabriken und ge-
sundesten Städte mutwillig die Früchte eines langen Friedens
fortwerfe, um durch ein kriegerisches Abenteuer ganz Europa
zu seinen Füßen zu zwingen. Es breche Verträge, zerfahre
die Kostbarkeiten vergangener Jahrhunderte, verschleide
Europa eine Diät von Blut und Eisen, statt sich zu be-
mühen vor der Milde, womit England, Frankreich und
Rußland die Welt regierten. Die ganze Welt sei mit
diesen Lügen wie imprägniert. Gegenüber den Be-
strebungen der Feinde, neben dem Weltmarkt auch
den internationalen Nachrichten dienst zu monopolisieren,
gelte es, nicht nur in Kriegzeiten die Wahrheit ins
Ausland zu bringen, sondern auch nach Friedens-
schluß durch das gedruckte Wort und den Tele-
graphendraht echte und wahre Beziehungen zu
pflegen.

Der größte Verbrecher an der Menschheit König Eduard VII.

Der berühmte Leipziger Philosoph Wilhelm Wundt
wies schon dieser Tage in einem Vortrage darauf hin, daß
der Plan jener räuberischen Verschwörung der drei Mächte,
um Deutschland vom Weltmarkt abzuschließen und es in
einen mittleren von dem Willen der drei verschworenen
abhängigen Kontinental-Staat zurückzuverwandeln, von
König Eduard VII. herrühre. Er sei der Anführer, Sir
Edward Grey nur sein Testamentsvollstrecker. Diesen
selben Gedanken führte gleichzeitig auch in einem sehr tem-
peramentvoll geschriebenen kleinen Werk der Militärschrift-

steller und Kriegsgelehrte Oberstleutnant Reinhold Wagner
näher aus. Er entlarvt und brandmarkt den König
Eduard VII. als größten Verbrecher. Mehr und mehr
bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß Englands Krämer-
geist und Konkurrenzneid in erster Linie den jetzt lobenden
Weltbrand angefaßt und geschürt hat, indem es Frankreichs
Nachedurst anstachelte und den entflammten Haß Rußlands
benutzte, um Deutschlands wachsenden Weltmarkt und seine
kraftvolle junge Flotte wenn möglich zu vernichten.

Ausland.

Holland.

Eine doppelzüngige Erklärung Churchills.

Rotterdam, 28. Sept. Das britische Pressebureau
veröffentlichete gestern den Text eines Interviews des Churchills
vor Kurzem einem Vertreter des Giornale d'Italia
gewährte. Churchill sagte unter anderem: Die Lage im
Adriatischen Meer gleicht jener in der Nordsee. So
lange die österreichische Flotte nicht herauskommt, werde es
schwer sein, eine Entscheidung herbeizuführen. In den
nächsten 12 Monaten werde England die doppelte Anzahl
von Schlachtschiffen besitzen und drei bis viermal mehr
Kreuzer haben, als Deutschland. Großbritannien suche keine
Ausdehnung im Mitteländischen Meere, es habe alles be-
kommen, was es dort zu haben wünschte. Es wolle
in Frieden leben, sich seiner Besitzungen erfreuen und jene
der anderen Mächte achten. Man werde schließlich
ein Abkommen unter den Nationen treffen und jede, selbst
die kühnste, werde dieses Gesetz der Völker respektieren müssen.

Der Judas der germanischen Rasse.

Wie die Haltung Englands auf das Ausland wirkt,
beweist am besten ein Artikel im Argentinischen Wochen-
blatt, überschrieben: Der Judas der germanischen Rasse.
Darin wird ausgeführt, daß Englands Politik einen Schlag
gegen die menschliche Zivilisation bedeutet. Was England
getan hat, ist das äußerste. Sein Verrat an der weißen
Rasse muß gesühnt werden, sonst gibt es überhaupt keine
ausgleichende Gerechtigkeit mehr. Den Schandst. d. den
England jetzt auf sich geladen hat, wird es nie wieder rein-
waschen. Bisher haben die Engländer im Piratenhandwerk
Glück gehabt. Aber was England getan hat, bleibt an
ihm hängen, so lange es noch eine englische Nation gibt.

Der Offiziersmangel in England.

Haag, 27. Sept. In England beginnt, wie der
Voss. Ztg. gemeldet wird, der Mangel an Offizieren
zu beunruhigen. Nach der „Times“ sind in einem Monat
von über 3000 Offizieren 1100 gefallen. England muß
entweder neue Offiziere ins Feld bringen, oder die Armee
verliert ihren Wert. Mit jedem Offizier aber, der zur
Front geht, verliert die Armee einen Instrukteur, weshalb

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Nachdruck verboten).

9
Dinnen stand mit einem langen Bootshaken bewaffnet
im Bordteil des Rahnes und stieß die durch den Gegen-
strom heranschauenden Eisschollen zurück, während der
andere Mann langsam die Riemen handhabte.

Mit den Augen eines Falken spähte Dinnen um sich,
denn bald näher, bald ferner erklangen die Dampfpeifen
oder heulten die Sirenen des kleinen Hafendampfers in
langgezogenen, klagenden Tönen ihre Warnungssignale,
die dem Fremdling in solch einem Hafengebilde durch
Mist und Bein gehen.

Inzwischen war die Dämmerung gänzlich der Dunkel-
heit gewichen. Das Boot glitt vorbei an vor Anker liegen-
den Seeschiffen, in denen die Lichter aufblitzten und wie
Glühwürmchen an den schwarzen Kolossen zu hängen
schienen.

Beide Männer im Kahn sprachen kein Wort, denn
jeder war sich bewußt, daß nur der Bruchteil einer Se-
kunde ihnen den Tod in den Wellen bringen konnte, wenn
sie nicht haarfahrig Augen und Ohren offen hatten. Neben,
vor und hinter ihnen glitten Boote, Schiffe, Dampfer,
Barkassen und Seichter wie Gespensterfahrer dahin und
fortwährend ertönten die verschiedensten Heul- und Peifen-
signale.

Wieder fuhr ein kurzer eisiger Windstoß, diesmal von
Süden kommend, heran und zerriß die Nebelwand. Gleich-
zeitig ertönte ein dumpfes Geheul von links kommend in
solcher Nähe des Bootes, daß Dinnen schnell seine Augen
dorthin gleiten ließ. Wie die Augen eines Raubtieres
glänzten zwei grüne und rote Lichter die beiden Insassen
der Jolle an.

Dinnen sprang in mächtigem Satz auf die vordere
Bank der Jolle, schrie mit Stentorstimme hinüber „Boot
obio!“ während der andere Mann zum Steuer sprang und
das Ruder hart leate, sodaß das Boot nach Steuerbord-

seite ausweichen mußte. Der Führer der Barkasse gab so-
fort mit dem Dampfsignal Ton, zum Zeichen, daß er die
Gefahr erkannt hatte, aber trotz des sofortigen Stoppens
und Ruderlegens schien die Jolle in den Grund gebohrt zu
werden und verloren zu sein, da legte Dinnen die lange
Bootsstange weit aus und fing damit die furchtbare
Gewalt des Anpralles auf. Krachend und splittend zer-
brach die Stange und Dinnen wurde lang in das Boot
geschleudert. Leicht nur streiften sich die beiden Fahrzeug-
e, dann senkte sich der Nebel wieder wie ein weißes Tuch her-
nieder auf die Fluten.

Zeit zum Besinnen blieb den beiden Männern nicht,
denn das fortwährende Geheul mahnte sie an die steten
noch vorhandenen Gefahren und von neuem arbeiteten sie
der noch fernliegenden See zu.

Erst nach fast einstündiger mühsamer Fahrt waren sie
aus dem Bereich des stärksten Hafengeheules herausgekommen.
Der Wind war nach Süden umgesprungen und hatte die
Nebel verjagt, statt ihrer begann der Schnee wieder leise
herniederzufallen und hemmte von neuem die kaum ge-
wonnene Fernsicht.

„Es war der Wind wenigstens günstig und die beiden
Männer konnten nun das Segel setzen und
samen schneller vorwärts.“

„So an 7 Stunden werden wir wohl noch gebrauchen,
bis wir längs liegen.“ sagte der Jollenführer zu Dinnen.
„Hm, na da sind wir so eine Stunde nach Mitter-
nacht unten.“ meinte Dinnen, „ne verdammt schwere Fahrt,
was?“ setzte er hinzu.

„Meiner Seel“, ja, die tollste Tour, die ich seither ge-
macht habe!“

„Es gilt auch keinen schlechten Preis, alter Mann.“
antwortete Dinnen im Ton tiefster Freude und Zuversicht.

„Hm, wohl 'nen Frauenzimmer?“

„Nun ja, es gilt die Braut zu retten, die entführt
werden soll!“

„Ei den Kutuk noch eins, dann aber ja! Na und
Zhr seht mir nicht aus, wie einer, der sich sein Mädel so
mir nichts dir nichts wegnehmen läßt, junger Mann!“

„Mein, bei Gott nicht!“ rief Dinnen. „Wehe der, der

sich zwischen sie und mich stellt, einer ist dann zuviel auf
der Welt!“

Schweigend saßen die Männer in dem Boot und
hielten Ausguck nach allen Seiten. Eine schneidende Kälte
ließ ihre Glieder erschauern, aber es gab kein Bangen oder
Zittern für sie.

Mit geschlossenen Augen überdachte Dinnen Vergan-
genheit und Zukunft.

Wenn auch der Tod des geliebten Vaters ihm sein
Herz zerriß, so war er doch mit sich selbst zufrieden, denn
er hatte erreicht, was er wollte, nur fliegen in ihm noch
des öfteren Zweifel auf, was zu tun sei, falls der alte
Jensen wirklich gemeinsame Sache mit dem Verbrecher,
dem roten Klaas, machen sollte.

Den Keel selbst mußte er aus dem Wege schaffen, aber
wie, das war die Frage. Ihn heimlich beseitigen, wie ein
feiger Keel es tut, das widerstrebte seiner ganzen Natur,
und andererseits den Mann den Gerichten überliefern, das
konnte er auch nicht, denn dann wurde auch Hofes Vater
zum gemeinen Verbrecher gestempelt.

Daß der Alte vom geraden und ehrlichen Wege ab-
gewichen war, das stand so ziemlich bei Dinnen fest, denn
sonst hätte damals Gelsen in der Kneipe in Kiel das mit
dem roten Klaas nicht behauptet, also galt es, ein anderes
Mittel zu finden.

Er dachte und dachte darüber nach, aber er fand keinen
richtigen Ausweg. Aber mit dem Keel mußte er bestimmt
rechnen, denn der hatte ja den Alten veranlaßt, mit Hofe
hinüberzukommen, um — sie mit dem „Roten“ zu ver-
heiraten!

So viel stand bei ihm fest, sollte er dem Klaas be-
gegnen, dann würde er ihm schon Bescheid tun, oder wie
er vorher gesagt hatte, einer war zu viel von ihnen beiden
und das war für ihn — der Note!

Allmählich waren sie selbst aus dem äußeren Hafenge-
bilde hinausgekommen, und da das Boot nun freiere
Bahn hatte, steckten die beiden mehr Leinwand auf wie
zuvor und trieben jetzt mit dem Strom. Es war nahe
an 3 Uhr, als die beiden Bootsinassen den Rumpf des
Schneeldampfers aus dem Dunkeln vor sich auftauchen sahen.

viele Offiziere der Meinung sind, besser acht Divisionen mit vollem Offiziersstand im Felde zu haben, als wie Churchill will, 25 Armeekorps, die nichts können. Aber andererseits tut es doch nur die Masse. Wie kommen wir, fragen die Times, aus diesem Zwiespalt heraus?

Norwegen.

Die Pestgefahr.

Christiania, 28. Septbr. Einem Rundschreiben des norwegischen Ministers für soziale Wohlfahrt zufolge ist die Pest ausgebrochen: in Vorderindien, Birma, Tongking, Formosa, ganz Japan und Ägypten. Das Auftreten der Pest in den englischen Kolonien ist deshalb bedenklich, weil England durch seine nach Europa zu sendenden Truppen Pestflepper nach dem europäischen Kontinent bringen dürfte.

Italien.

Frankreich schämt sich seines russischen Bundesgenossen.

Rom, 29. Sept. Die Blätter veröffentlichen einen angeblichen Geheimerlaß der Freimaurerei an die italienischen Brüder, welcher ihnen zur Pflicht macht, die öffentliche Meinung im französischen und englischen Sinne zu bearbeiten. Dagegen sollen die Brüder unlichst jede Erwähnung Rußlands oder nur eine Anspielung auf Rußland vermeiden.

Rußland.

Die russischen Versprechungen an Polen rückgängig.

Moskau, 27. Septbr. Der russische Generalissimus macht jetzt die versprochene Autonomie Polens rückgängig und begründet das damit, daß in der Schlacht bei Lemberg polnische Schützen auf österreichischer Seite gekämpft hätten, die Verfassung Polens aber nur gewährt würde, wenn alle Polen loyal seien. Das Manifest an die Polen enthält auch keine Unterschrift des Zaren, jedoch es tatsächlich ganz bedeutungslos ist.

Allgemeiner Schulschluß in Rußland.

St. Petersburg, 27. Sept. Der Minister für Volksaufklärung verfügte auf die Dauer des Krieges die Schließung der Schulen aller Grade auf unbestimmte Zeit. Im neuen Budget, das der Finanzminister aufgestellt hat, ist am Unterrichtsbudget eine hohe Summe als Ersparnis abgestrichen.

Der europäische Krieg.

„Die andere Gefahr.“

Paris, 28. Sept. Der „Matin“ schreibt unter der Ueberschrift: „Die andere Gefahr“: Jeder Deutsche trägt in seinem Koffer ein paar wollene Socken, warme Fausthandschuhe, nicht zu sprechen von Zeltbahn, Mantel und Wolldecke. Den Grund hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen schnell zu besiegen, um nach Rußland zu gehen. Bereits vorher sind zu dem Zwecke der Vermeidung von Zeitverlust die Soldaten für den russischen Winter ausgerüstet worden. Jedenfalls sind, wenn der Winter kommt, die Deutschen gewappnet. Und wir? Ohne Zweifel beschäftigt sich unsere Leitung mit dieser Frage. Die Generalverwaltung gibt dringende Arbeit aus für Beschäftigung Suchende, nämlich das Nähen von Westen und Unterzeug. Arbeiter gibt es genug, aber Material an Zeug, Wolle und Garn? Schon bei Ausbruch des Krieges war es sehr schwierig, genug Leinen für Soldatenhemden und die Verwundetenpflege zu beschaffen. Nicht einmal in den großen Pariser Magazinen war solches zu haben. Nur der Freigiebigkeit einiger Geschäftshäuser ist es zu danken, daß für das Dringendste gesorgt wurde. (Die weiteren Ausführungen gipfeln in

„So, nun haltet hart auf die Steuerbordbackspiere zu, hier habt Ihr Eure 20 Mark, die ich Euch versprochen habe, ich denke, ich bin in einer halben Stunde sicher an Bord.“ sagte Onnen.

Langsam trieb das Boot an die an dem niederhängenden Seile befestigte Barlasse heran. Es war noch stockdunkel und der Mann der Wache schien nichts gehört zu haben.

Gewandt wie eine Katze sprang Onnen in die Barlasse und enterte an der Strickleiter auf.

Wie ein Seiltänzer huschte er über die Backspiere hin und schließlich leise hinauf auf das Promenadendeck.

Von da aus gelangte er schnell hinauf auf das Bootsdeck und dort verkroch er sich in eins der großen Rettungsboote an Steuerbordseite.

Er fand daselbst schon einige Decken vor und machte es sich bequem.

Da über die Boote wasserdichte Leinwanddecken gezogen waren, so hatte er ein ganz bequemes Dach. Innen im Boote war es recht mollig warm und so schien die Aussicht für die zwei Tage, bis das Schiff im Atlantik war, denn dann wollte er zum Vorschein kommen, eine nicht eben schlechte zu sein. Er legte sich hin, wickelte sich in eine der Decken und schlief bald fest wie ein Murmeltier.

Zur selben Zeit schritt der wachhabende Offizier an Deck auf und ab, stieg dann auf die Kommandobrücke und sah im Dunkeln ein Boot dahingleiten.

Er rief es an, erhielt aber keine Antwort und glaubte mithin, sich getäuscht zu haben.

Ein Ausreißer der Besatzung konnte es kaum sein, denn der würde sich nicht ein Boot gemietet haben, und die Barlasse war es nicht, die da unten vorbeigetrieben sein mußte, denn in ihr lag ja ein Posten.

Er rief den Mann der Wache dort unten an, erhielt aber keine Antwort, und als er einen Matrosen mit einer Laterne in das Boot niederentern ließ, da lag der Mann dort unten in festem Schlafe. Wäre der Matrose nicht erschienen und hätte den Posten geweckt, was übrigens mit arohen Schwierigkeiten verbunden war, so wäre der-

einem Aufruf zur Beschaffung warmer Unterkleider, sowie weiterer 6 bis 7000 Verwundetenbetten für Paris.)

Eine glücklich abgefangene Brieftaube.

Strasbourg, 27. Sept. Die Straßb. Post berichtet nach dem Züricher Tageblatt vom 19. ds.: In Langendorf ist eine erschöpfte Brieftaube eingefangen worden. In einem Gummiring an einem Füßchen trug sie eine Botschaft an die französische Heeresleitung, welche über Stellungungen deutscher Truppen im Elsaß Aufschluß gab.

Südafrikanische Truppe in Überzucht.

London, 27. Sept. Das Reutersche Bureau meldet: Überzucht ist am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Überzucht auch die Funkstation zerstört. Die „Emden“ wird in London populär.

London, 26. Sept. Die Taten des Kreuzers „Emden“ wecken hier allgemeines Interesse. Man bewundert den schnellen Vorstoß des Schiffes, das die Eigenschaften des fliegenden Holländers mit denen „Abamas“ vereinigt, des Schiffes, das während des amerikanischen Bürgerkrieges über vierzehn Monate lang der Schrecken der Handelschiffe war. Gewiß habe die „Emden“ Madras nur geringen Schaden zugefügt, aber die Energie, mit der der Kreuzer auf dem Kriegsschauplatz auftritt, mache das Schiff populärer im Volk als die ganze deutsche Flotte, die hinter den Geschützen des Kieler Kanals gebuddelt liegt. Die abermalige Versenkung eines englischen Handelsschiffes bestätigt.

London, 26. Sept. Der deutsche Dampfer „Preußen“ ist in Santos angekommen. Er schiffte den Kapitän und 15 Mann von der „Indian-Prince“ aus, die von dem „Kronprinz Wilhelm“ in den Grund geholt worden war. Nach einem Lloyd-Telegramm ist der Rest der Besatzung an Bord der „Ebernbürg“.

Deutscher ruffischer Plänkelleien.

Budapest, 27. Sept. Das Ung. Korr.-Bureau meldet: Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen bei den Karpatenpässen Diverstonen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Plänkellei bei dem Unscherspaß, Komitat Ung, zwischen unseren zur Verteidigung des Passes deaktierten kleineren Gruppen und Russen statt. Heute kam es bei Torony, Komitat Marmaros, zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen ist, über die ungarische Grenze einzubringen. Die von dem Schauplatz der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Plänkelleien haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit von dem Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Bevölkerung zu beunruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

Die deutsche Taktik.

Mailand, 26. Sept. Im „Corriere della Sera“ findet sich folgende Schilderung der deutschen Taktik, die ein im Kriegsdienst befindlicher französischer Journalist gibt: Die deutsche Armeeführung ist unüberkesslich in der Kunst, ein Heer zu verstecken. Durch dieses Prinzip sind die Deutschen in der Lage alles zu sehen und nicht gesehen zu werden. Die deutsche Kavallerie ist unsichtbar auf gewisse Entfernungen, doch was die Infanterie anbelangt, so sieht man sie auf 100 Meter Entfernung nicht und sie zielt ausgezeichnet mit ihren Maschinengewehren. In ihren Laufgräben wird sie nicht bemerkt, das Gebüsch und Zweige der Bäume, alles dient ihr zur Verdeckung und ihre Uniform verschmilzt mit dem Grau der Erde. Die französischen Soldaten entdecken endlich einen Laufgraben, entdecken einen Feind, der sich scheinbar zur Flucht erhebt, er ist aber nur eine Finte,

selbe zweifellos bei der Ablösung erstoren vorgeschunden worden.

Allmählich wurde es Tag und mit Hellwerden begann ein reges Leben und Treiben an Bord.

Aber weder das Geschrei oder Heulen der Dampfpeife, noch das Arbeiten des Dampftrahnes weckte den einsamen Schläfer auf dem Bootsdeck in seiner eigenartigen Kabine. Onnen schlief wie ein Toter und erwachte erst, als das Schiff schon in Fahrt war und anscheinend eben bei Feuererschiff I der Löße von Bord ging. Er konnte nichts sehen und schloß dies nur aus den Kommandos, die von der Brücke herübergeschallten.

Er zog seine Uhr heraus und konnte bei dem unter der Decke herrschenden Dämmerlichte erkennen, daß es auf 4 Uhr ging. Er mußte somit 12 Stunden geschlafen haben.

Aus seiner Rocktasche zog er ein Notizbuch heraus und schrieb einige Worte darauf, dann öffnete er leise den Segeltuchbezug, ließ ein wenig frische Luft in „seine Kabine“ und streckte sich, nachdem er einen kräftigen Schluck aus einer mitgebrachten Kognakflasche getan hatte, wieder aus.

Es mochte so gegen 6 Uhr sein, da hörte er Schritte neben sich, er lugte hinaus und gewahrte einen Heizer, der die Luft- und Windfänger umstellte.

„Hst. vii.“ rief er dem Manne zu.

Der dachte erst, ein Geist rief ihn. Als er aber näher kam und den leibhaftigen Menschen in seinem freiwilligen Gefängnis sah, da meinte er:

„Na, kommt man heraus, Freundchen, Trimmer“ kann der erste Ingenieur stets gebrauchen, Ihr seid doch sicher ein „Blinder.“ he?“

„Halt Deinen ungewaschenen Mund und komm her, wenn Du Dir einen blauen Taler verdienen willst! Nachst Du Deine Sache gut und klappt alles — das hängt nämlich auch nur von Dir ab —, so bekommst Du zwanzig Mark von mir extra! Verstehst Du mich?“

Das leuchtete dem Manne ein und da ihm ein solch reicher Lohn winkte, so erklärte er sich sofort bereit und wurde hellhörig.

„Also hier diesen Kettel gebt an Fräulein Rose

weil in diesem Laufgraben so wenig Soldaten sind, um die unseren anzulocken, denn im Hintergrunde bestanden sich weit stärkere Kräfte versteckt mit ihren schrecklichen Mitrailseulen.

Erbitterte Kämpfe.

Paris, 27. Sept. Das in der vergangenen Nacht um 11 Uhr ausgegebene franz. Bulletin besagt: Der Feind griff auf der ganzen Front an. An der oberen Maas ist die Lage unverändert. Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt staunend von einer Erbitterung hören wie sie noch nie dagewesen ist. Schon in den ersten Kampftagen, als die Bulletins nur nackte Tatsachen meldeten, ohne von der Hitze des Kampfes zu sprechen, hatte die Schlacht eine unerhörte Erbitterung angenommen. Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage lang manche Orte täglich bis ein Duzend mal von beiden Seiten gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß Landes ist aufs äußerste umstritten. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem andern. Die Gegend zwischen Aisne und Duse ist vollständig ruiniert. Seitdem beronen die Bulletins mit einbringlichem Crescendo die Heftigkeit und Erbitterung der Schlacht. Das Wetter wenigstens hat sich gebessert; der starke Regen hat aufgehört und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtfelder. Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist aufs Höchste gestiegen. Den Zeitungsboten werden die Blätter aus der Hand gerissen.

Vor der letzten Entscheidung.

Berlin, 27. Sept. Der Rückblick auf die Lage im Westen kann, wie die Kreuzzeitung schreibt, für die vergangene Woche wesentliche Fortschritte verzeichnen. Jeder Tag hat unsere Stellung mehr und mehr verbessert. Selbst von gegnerischer Seite, namentlich von England, ist dies anerkannt worden und zwar hat man dabei sowohl auf die Stärke unserer Verschanzungen, wie auch auf das überlegene Feuer der deutschen Artillerie hingewiesen. Es wird der Welt nunmehr klar gemordet sein, daß es sich bei der vielbesprochenen und von ängstlichen Gemütern beklagten Zurücknahme unserer rechten Flügels um wohlbegründete und erfolgreiche strategische Bemühungen gehandelt hat, die lediglich das Ziel im Auge hatten, eine starke Stellung gegenüber Durchbruchversuchen und Umfassungsmanövern auszuwählen.

Funde in Brüssel.

Brüssel, 27. Sept. In der belgischen Hauptstadt sind nunmehr auch wichtige dienliche Schriftstücke gefunden worden, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß Belgien selbst nicht daran gedacht hat, neutral zu bleiben. Unter den englischen Dokumenten, die von Ende 1913 sind, befinden sich genaue Angaben über die Stärke der englischen Landungstruppen, genaue Fahrpläne für die Beförderung der Engländer und Mitteilungen über die Uniformen. Damit die Engländer nicht für Feinde gehalten werden sollten, waren Photographien und sogar Stoffproben der einzelnen Truppenteile zur Verbreitung beigelegt. Diesen Urkunden gegenüber können die englischen und belgischen Völkergewebe nicht standhalten.

Eine mißglückte französische Unternehmung in der Adria.

Röm, 27. Sept. Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Zjalo (Dalmatien): Am 18. ds., nachmittags bombardierten österreichische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegroiner. Bei dieser Gelegenheit fingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegroiner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. ds. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Boche de Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeite angegriffen würde. Da man also unsererseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war,

Jenzen. Sie fährt im Zwischendeck und zwar in der Abteilung für unverheiratete Frauen. Wartet auf Antwort oder bringt das junge Mädchen selbst herauf, wie Ihr das, ohne abgefaßt zu werden, macht, ist mir egal, dafür die zwanzig Mark, jedenfalls macht es!“

„D, das soll schon geschehen!“ sagte der Mann und stieg hinab. Onnen, der bisher ziemlich ruhig gewesen war, begann jetzt nervös zu werden, denn nun erst kam ihm der Gedanke, daß Rose vielleicht gar nicht an Bord sein könne. Dem verdrehten Alten war vielleicht irgend etwas anderes durch den Kopf gefahren, oder er konnte ja, was sogar sehr wahrscheinlich war, von der Entführung durch die falschen Helfershelfer etwas erfahren haben und hatte die Reise verschoben.

Er beruhigte sich wieder, als ihm einfiel, daß das Schiff noch zweimal anlegen mußte und zwar in Southampton und Cherbourg. In beiden Häfen konnte er, falls sich bis dahin die Nichtanwesenheit Roses an Bord herausgestellt hatte, noch an Land gehen und telegraphisch Nachricht einziehen.

Vorsichtig war der Heizer indessen hinabgestiegen und zog seine Erkundigungen ein. Er erhielt Bescheid, daß Fräulein Jensen zur Zeit an Deck sei, man habe sie mit ihrem Vater auf Steuerbordseite hin- und hergehen sehen. Nach einiger Mühe gelang es dem Mann, das Mädchen zu entdecken. Er näherte sich ihr verstohlen.

„Dies sendet Euch ein junger Mann, in zehn Minuten erwarte ich Euch hinten auf dem Deck.“ rannete er dem erkaunten dastehenden Mädchen zu und drückte ihr den Kettel in die Hand.

Rose hätte beim Lesen der Zeilen beinahe laut aufgeschrien vor Freude und Ueberraschung. Da stand:

„Bin an Bord. Ueberbringer führt Dich. Bringe etwas Essen und Trinken mit. Onnen.“

Sie eilte dem Vater nach und sagte hastig: „Mir ist schlecht Vater, ich gehe unter Deck. Gute Nacht.“ und damit verschwand sie.

Dem Alten schien das schon recht zu sein, denn er nickte nur und stampfte davon.

Konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerfäule, und als sich der Rauch verflüchtigte, war die Stelle, wo vorher der Franzos gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien. Die übrigen verschwanden schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, durch die auf unserer Seite ein Mann schwer und einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Luftica zu vernichten, ist gründlich mißlungen.

Beschiebung von Dsowiece.

Petersburg, 28. Sept. Ein gestern ausgegebenes Bulletin besagt: Die Deutschen begannen die Beschiebung der Festung Dsowiece (zwischen Tomza und Grobno). Diese widersteht der deutschen Artillerie.

Spernung der Dardanellen.

Konstantinopel, 28. Sept. Die Dardanellen wurden für jeden Verkehr durch Seeminen gesperrt.

Serbien vor der Revolution.

Sofia, 29. Sept. Ein Berichterstatter der „Wolja“ des Organs Obenabjew meldet aus Nisch: Die österreichische Offensiv hat schwere Folgen für Serbien. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage meuterten wieder mehrere Artillerie-Regimenter. Einzelne Geschütze wurden demoliert. Täglich erkranken 2-300 Personen, denn die allgemeine Hygiene ist in der erbärmlichsten Weise vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich Posten bei Choleraaraten zu beziehen. Die Militärliga soll angesichts der Lage wichtige Beschlüsse gefaßt haben. Darunter den Weg eines Ultimatum an Pastsich, durch welches er aufgefordert wird, 100 Ärzte, 3 Bakteriologen und eine genügende Menge von Präparaten zur Bekämpfung der Seuche auf dem kürzesten Wege nach Serbien zu bringen. Der König ist aus Nibir zurückgekehrt. Er ist stumpf und teilnahmslos. Der Kronprinz Alexander weiß sich keinen Rat; Pastsich's Stern ist im Verblaffen. Man befürchtet, daß Jes in diesen Kreisen bald Opfer gibt.

Die deutschen Flieger über Paris.

Turin, 29. Sept. Wie gemeldet wird, erschien, von Norden kommend, noch ein zweites deutsches Flugzeug über Paris; das eine, das gegen 11 Uhr erschien, ließ im ganzen 7 Bomben herabfallen. Es war die Taube des Fliegers von der Decke. 2 weitere Flieger erschienen am Nachmittag über Passy. Sie waren festigem Gewehrfeuer ausgesetzt. Die deutschen Flieger konnten aber den folgenden französischen Fliegerabteilungen entgehen. Ganz Paris befindet sich in Aufregung über das Wiedererscheinen der deutschen Flieger.

Ein englisches Friedensangebot?

Rotterdam, 29. Sept. Die oft als offiziös angepochene „Westminster Gazette“, die aber mehr als das Sprachrohr Greys angesehen werden darf, erklärt, Englands Ziel sei nicht die Vernichtung Deutschlands. Jeder Friede, welcher Wunsch- und Reueandeeben zurücklasse, verfehlt seinen Zweck, und deshalb sei England bereit, sofern Deutschland nach dem Grundsätze „Leben und Leben lassen“ handeln wolle, den glimmenden Hoffnungsfunken nicht auszulöschen.

Die Furcht vor der Wahrheit in England.

Zürich, 29. Sept. Nach privaten Meldungen aus London wird die englische Zensur in den letzten Tagen sehr streng genommen. Die Nachrichten von den Schlachtfeldern sind sehr dürftig. Was die Zeitungen bringen, ist aus französischer Quelle geschöpft. Mehrere Kriegsberichterstatter, die in Frankreich waren, sind heimberufen worden.

Der Kampf um Aegypten.

Konstantinopel, 29. Sept. Die in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitete Sonderausgabe der angesehenen arabischen Zeitung „Al Adel“ schreibt: Die englische Regierung hat Aegypten vollständig isoliert und sucht es von allen Verbindungen mit der Außenwelt abzuschließen. Alle Prinzen des Landes werden aufs strengste bewacht und viele in Gefangenschaft gehalten. Eine Reihe von Offizieren, die dem Khalifat treu geblieben sind, wurden aus dem ägyptischen Heere ausgestoßen. Englische Truppen sind nach Aegypten gebracht worden. So handelt jenes England, das alle Verträge der Welt verletzt und jetzt die eble Pose des Beschützers der Ehre und der Rechte der Völker annehmen möchte. Aegypten gehört ganz und gar der Türkei. England hat es zu räumen. England, der größte Feind des Islams, das seit mehr als 50 Jahren die schwersten Mißsetaten gegen die Ehre und das Ansehen des Khalifates verübt hat, soll und wird jetzt seinen Lohn finden.

Vormarsch der Verbündeten.

Wien, 29. Sept. nachmittags. (W.B.) Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreich-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Bierr zersprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavallerie-Divisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

Gr. Hauptquartier, 29. Sept. abends. Auf der rechten Heeresflanke in Frankreich fanden heute bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Duse und Maas herrscht im Allgemeinen Ruhe. Im Angriff gegen die Maasforts stehende Armeen schlugen erneut

französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück. Gestern hat die Belagerungs-Artillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß feindlicher Kräfte gegen die Einschlußlinien wurde zurückgewiesen. Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über den Jemen gegen das Gouvernement Samalki erfolgten. Gegen die Festung Ostowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Aus Stadt und Land.

+ Sinsheim, 29. Sept. Die Versendung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für die Truppen. Das stellvertretende Generalkommando des 14. bad. Armeekorps macht bekannt: Die Versendung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Truppenteile und deren Angehörige durch die Feldpost ist zur Zeit noch unbedingt ausgeschlossen. Derartige Sendungen sind von den Ersatztruppenteilen durch Vermittlung der Stappenbehörden nach dem Kriegsschauplatz zu befördern. Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 Kgr. schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. wie folgt zu lauten haben: An das Ersatz-Bataillon . . . Regiment Nr. . . . in . . . zur Weiterbeförderung an . . . Armeekorps . . . Division, . . . Infanteriebrigade . . . Regiment Nr. . . . Bataillon . . . Compagnie und sodann Name des Empfängers auf dem Felde. Dem Vererberben ausgesetzte Ehren sind unter keinen Umständen abzugeben. Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

(Sinsheim, 29. Sept. Die Feldpostanstalten klagen dauernd auf das lebhafteste über die mangelhafte Verpackung der in der Heimat ausgelieferten Feldpostbriefe mit Schokolade, Zigarren, Pulswärmern, Strümpfen und dergleichen. Infolgedessen erhalten die Feldpostanstalten viele Laufende solcher Sendungen mit beschädigtem Inhalt oder aus denen der Inhalt überhaupt herausgefallen ist, so daß mit dem Briefe nichts mehr angefangen werden kann. Es muß daher den Absendern immer nur wieder dringend angeraten werden, für eine der Langen Beförderungstrecke und der Schwierigkeit der Feldposttransporte angemessene Verpackung zu sorgen. Die Feldpostwarenbriefe müssen unbedingt einen Umschlag aus dauerhafter Pappe oder aus festem, starkem Papier erhalten. Außerdem empfiehlt sich sehr eine feste Verankerung mit Bindfaden. Der vielfach benutzte Klammerschluß der Feldpostbriefe allein ist unzureichend, da er sich leicht unterwegs löst.

Advertisement for 'An unsere Abonnenten' (To our subscribers) from 'Verlag des Landboten'. It requests subscribers to provide their address for mail delivery and mentions the publication of the 'Landbote' for the 4th quarter of 1914.

nc. Heidelberg, 27. Sept. Die 33jährige Ehefrau des zur Zeit im Felde stehenden Plätschmermeisters Josef Nohr erlitt einen Blutsturz, fiel dabei zu Boden und die brennende Stierkerze, die die Frau in der Hand hatte, entzündete ihre Kleider, so daß die Frau vollständig verkohlte und sofort tot war.

bc. Schwellingen, 28. Sept. Hier wurden neuerdings 43 Ballen Hopfen verkauft, für die bis zu 65 Mk. und Trinkgeld bezahlt wurden. Bisher wurden hier 120 Ballen abgesetzt. Auch in Walldorf, in Sandhausen und in Hockenheim bewegten sich die Hopfenpreise zwischen 40 und 50 Mk.

bc. Durlach, 28. Sept. Der Gemeinderat hat in einer außerordentlichen Sitzung weitgehende Mittel zur Unterstützung der Angehörigen von im Felde stehenden bewilligt und bestimmte Grundsätze für die Behandlung der Unterstützungsgesuche aufgestellt. Bei Berechnung einer 6 monatigen Kriegsbauer entsteht der Stadtgemeinde eine Ausgabe von 80-90000 Mark.

Der Saatenstand zu Beginn des Monats September. Karlsruhe, 26. Sept. Ueber den Saatenstand zu Anfang des Monats September schreiben die Statistischen Mitteilungen über das Großherzogtum Baden u. a. folgendes: Die Getreideernte konnte in der Hauptsache bei günstigem Wetter gut unter Dach gebracht werden, nur in den Höhenlagen ist sie zurzeit noch im Gange. Auch der Hafer,

dessen Stand sich gegen den Monat August noch etwas gebessert hat, und dessen Durchschnittsnote für das Großherzogtum „gut“ lautet, ist noch nicht überall geborgen. Auch die Beurteilung des Standes der Kartoffeln hat im allgemeinen eine kleine Besserung erfahren. Dies gilt zwar in der Hauptsache mehr für die Spätkartoffeln, während die Frühkartoffeln mancherorts durch anhaltendes Regenwetter gelitten haben. Die Dehmdernie ist in vollem Gang und unter den günstigen Witterungsverhältnissen zum Teil auch schon eingebracht. Die Erträge sind überall reichlich. Es sind vollauf genügende Futtermittel vorhanden. Die Tabak- sowie die Hopfenerteile hat begonnen und befriedigen sehr. In den Weinbergen haben die verschiedenen Krankheiten leider noch mehr um sich gegriffen, so daß vielerorts die Herbstausbeute immer geringer werden.

nc. Karlsruhe, 28. Sept. Briefe und Geldsendungen an in England lebende Angehörige werden am besten der Kaiserlich deutschen Gesandtschaft in den Niederlanden in Haag überandt. Die Gesandtschaft übergibt die Sendung der amerikanischen Gesandtschaft in Haag zur Weiterbeförderung nach London. Es ist hierbei zu beachten, daß Briefe unverschlossen und in englischer Sprache abgefaßt sein müssen.

bc. Karlsruhe, 28. Sept. Im Seminar II Ruppurrstraße 29 in Karlsruhe haben sich von 171 Jöglingen 122 als Kriegsfreiwillige einschreiben lassen.

Die Privatpost lebt wieder auf.

Pforzheim, 25. Sept. Dem Pforz. Anzeiger wird geschrieben: Die deutsche Reichspost, die sonst ängstlich darüber wacht, daß das Postregal nicht verletzt und kein geschlossener Brief anders als durch die Post befördert wird, muß jetzt wegen ihrer mangelnden Leistungsfähigkeit notgedrungen sich ins Handwerk puschen lassen. Gestern gingen von hier vier Automobile mit Viebesgaben ab, die, wenn die Post sachgemäß arbeitete und Feldpakete beförderte, sonst ihr schon längst zur Beförderung anvertraut worden wären. Heute früh durchfuhren unsere Stadt fünf Automobile die aus der Richtung von Stuttgart kamen und ebenfalls Viebesgaben ins Feld beförderten. Sie trugen gelbe Flaggen mit rotem Kreuz und der bemerkenswerten Aufschrift „Privat-Feldpost vom Roten Kreuz“. Also: die Privatpost ist wieder aufgelebt!

Verschiedenes.

Deutsche Geschütze im Urteil französischer Flieger.

London, 25. Sept. (W.B.) Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“ teilt das Urteil eines französischen Fliegers über die Vortrefflichkeit der gegen Flugzeuge verwendeten deutschen Geschütze mit. In einer Höhe bis zu 1800 Meter sei kein Flugzeug sicher, wenn gut gezielt werde.

Unsere 15 Zentimeter-Granaten.

Nach den Berichten von Freund und Feind soll auch die Wirkung unserer 15-Zentimeter-Granaten sehr sichtbar sein. Mit einem Schuß wurden z. B. über 100 Mann getötet. Die Leichen wurden durch den gewaltigen Druck so umhergeschleudert, daß einzelne in fernen Bäumen hingen. Durch die Wirkung der Stichflammen waren die Leichen zum Teil völlig verkohlt.

(Sehr dreckig — Königlich Hoheit!) Ein drolliger Zwischenfall ereignete sich bei dem Besuche der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig in einem Braunschweiger Kriegslazarett. Als die Herzogin hörte, daß einer der Verwundeten den Herzog im Felde gesehen habe, erkundigte sich die Herzogin danach, wie der Herzog ausgesehen hatte. Unerwartet kam von den Lippen des Soldaten die Antwort: „Sehr dreckig! — Königlich Hoheit.“ — Nach der Witterung der letzten Tage kann man das schon glauben.

Marktberichte.

Viehmarkt Mannheim, 28. September 1914.

Table with 3 columns: Preise per 50 Kilo, Lebendgewicht M., Schlachtgewicht M. It lists prices for various types of cattle, sheep, and pigs.

Zufuhr: Ochsen 274, Fahren 138, Rinder und Kühe 696, Kälber 295, Schafe 55, Schweine 2182, Ziegen 6. Der Handel mit Großvieh ruhig, mit Kälbern lebhaft, mit Schweinen mittelmäßig. Nächster Großvieh- und Pferdemarkt, Mittwoch, 7. Oktober 1914.

Sinsheim, 29. Sept. Dem heutigen Schweinemarkt waren 46 Milchschweine und 0 Läufer zugeführt. Die Preise waren für Milchschweine 6-15 Mk.

Wiesloch, 25. Sept. Der heutige Schweinemarkt war besahren mit 143 Stück Milchschweinen und 0 Läufer. Preise waren für Milchschweine 10-15 Mk., für Läufer 00-00 Mk.

Bretten, 25. Sept. Der letzte Schweinemarkt war mit 0 Läufer- und 129 Milchschweinen besahren. Für das Paar der ersten wurde 00-00 Mk., der letzteren 10-22 Mk. bezahlt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Förderung der Fischzucht betr. Um die Befezung der einheimischen Gewässer mit Bachforellen zu fördern, hat das Gr. Ministerium des Innern auch in diesem Jahre mit dem Badischen Fischereiverein und dem Badisch-Unterländer Fischereiverein eine Vereinbarung getroffen...

a) durch den Vorstand des Badisch-Unterländer Fischereivereins in Nedarbischhofheim für die Besitzer und Pächter von Fischwassern in den Kreisen Mannheim, Heidelberg und Mosbach, sowie in den Amtsbezirken Bretten, Bruchsal, Durlach und Pforzheim,

b) durch den Vorstand des Badischen Fischereivereins in Karlsruhe für die Besitzer und Pächter von Fischwassern in den übrigen Kreisen des Landes.

Die Besitzer und Pächter von Fischwassern, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen beabsichtigen, wollen sich wegen des Bezugs von Eiern spätestens bis 15. Januar 1915, wegen des Bezugs von Brut spätestens bis zum 15. Februar 1915 an den Vorstand des betreffenden Fischereivereins wenden unter Angabe der gewünschten Stückzahl Forelleneier oder Forellenbrut und unter Uebernahme der Verpflichtung:

1. die empfangenen Forelleneier in einer badischen Fischbrutanstalt erbrüten zu lassen, und die daraus gewonnene oder die vom Verein unmittelbar bezogene Brut vollständig in ihre badischen Fischwasser einzusetzen und zwar zu der Pflanzmenge, welche sie auf Grund des Pachtvertrags in das betreffende Gewässer einzusetzen haben;

2. für jedes Tausend der empfangenen Eier oder Brut einen um 1 Mark höheren Preis an die Kasse des betreffenden Fischereivereins zu bezahlen, falls sie die eine oder andere Verpflichtung in Ziffer 1 nicht erfüllen.

Zugleich ist eine bürgermeisteramtliche Bescheinigung darüber dem Fischereiverein einzusenden, daß der Besteller Besitzer oder Pächter von bestimmt zu bezeichnenden badischen Fischwassern ist.

Für den Fall, daß die Gesamtzahl der beanspruchten Eier 1000 000 (beim badischen Fischereiverein) und 400 000 (beim Badisch-Unterländer Fischereiverein) übersteigen sollte, ist eine verhältnismäßige Herabsetzung der bestellten Mengen vorbehalten.

Für badische Fischwasser die sich für die Befezung mit Regenbogenforellen besonders eignen, kann unter den gleichen Bedingungen auch Regenbogenforellenbrut zu ermäßigtem Preise bezogen werden. Die schriftliche Bestellung hierauf hat spätestens bis zum 1. März 1914 zu erfolgen.

Sinsheim, den 25. September 1914.

Großh. Bezirksamt.

Die Bekämpfung der Geflügelcholera betr.

Wegen Fortdauer der Seuchengefahr wird das zur Zeit bestehende Verbot des Handels mit Geflügel im Umherziehen (Ges. u. V. D. Bl. 1914 Nr. XII. S. 95) bis zum 1. April 1915 verlängert. Ausgenommen von diesem Verbot ist der hanfweise Ankauf von Geflügel, das zur alsbaldigen Schlachtung bestimmt ist (Bekanntmachung vom 11. Februar 1911, Ges. u. V. D. Bl. S. 97).

Sinsheim, den 25. September 1914.

Großh. Bezirksamt.

Wöchentliche Durchschnittspreise von Hafer, Roggenstroh und Heu, Hauptmarktort Mannheim.

Aufgrund des § 11 Satz 2 Kriegseisengesetzes v. 18. 6. 1873 (RgBl. S. 129 u. ff.) i. V. mit der Bekanntmachung Gr. Ministeriums des Innern, die Bestimmung der Hauptmarktorte betr. vom 1. 9. 1914 (Staatsanzeiger Nr. 239) gelten für Kauffutter (Fourage), das durch Ankauf beschafft werden mußte, die folgenden Vergütungssätze:

100 Kilogramm in Mark.

Für den Monat September.

Table with columns for Hafer (alte, neue, Ernte), Roggenstroh (alte, neue, Ernte), and Heu (alte, neue, Ernte). Values range from 25.50 to 7.52.

Sinsheim, den 29. September 1914.

Großh. Bezirksamt.

Zum Genossenschaftsregister Ordnungszahl I wurde bei der Firma Vorschupverein Sinsheim e. G. m. u. H. in Sinsheim eingetragen: Als Stellvertreter der zur Fahne einberufenen Vorstandsmittglieder Richard Schick und Ferdinand Weißinger wurde Alfred Fischer in Sinsheim zum Vorstandsmitglied bestellt.

Sinsheim, den 22. September 1914.

Großh. Amtsgericht.

Wohnungsveränderung.

Meine Wohnung und Büro befinden sich von 1. Oktober ab in dem Hause des Herrn Weinhändlers Adler, Mühlstraße Nr. 410. Huber, Architekt und Baukontrolleur.

Prima Stückkohlen

für Kesselfeuerung und Drehmaschinen empfiehlt W. Schuchmann, Kohlenhandlung.

Ein größerer Transport dänischer Arbeitspferde ist eben eingetroffen. Kaufliebhaber werden zur Besichtigung eingeladen.

Wolf Würzweiler, Pferdehandlung, Reidenstein.

Wächste Tage treffen prima Pfälzer Mostbirnen

ein, pro Ztr. 3.50 Mk. und nimmt Bestellungen entgegen W. Leonhardt, Landesproduktenhandlung, Steinsfurt.



Elektrische

Taschen-Lampen

Ersatz Batterien frisch eingetroffen von Mk. 0.50 bis 3.—

Geeignete

Liebesgabe

für unsere Soldaten.

Für den Felddienst unentbehrlich.

1 Lampe kann als Doppelbrief verschickt werden. Verpackung umsonst.

E. Schick

Hofuhrmacher

Sinsheim



Am 26. August starb den Heldentod fürs Vaterland unser Dirigent

Herr Hauptlehrer Bauschlicher in Bockschaft.

In dem Dabingeschiedenen verlieren wir unsern sehr gewissenhaften tüchtigen Dirigenten, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden.

Kirchar dt am 27. September 1914.

Sängerbund Kirchar dt.

Einige gebrauchte und ungebrauchte

Defen

hat weit unter Wert abzugeben

Carl Fischer.

Heute frisch eingetroffen

Frankfurter

Bratwürste

L. H. Ruppert.

Die Wirtschaft „zum Bären“ in Zittingen mit Metzger- und Spezereiladen ist an tüchtige Wirthe zu vergeben. Näheres August Weinberger, „zum schwarzen Bären“ in Sinsheim a. G.

Einmach-Kürbisse

empfehlen billigst

H. Kaufmann, Gärtnerei.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Für unsere Lieblinge

ist die beste Kinderseife, da äußerst mild u. wohlthuend f. d. empfindlichste Haut. Stedenpferd-Buttermilch-Seife St. 30 Pfg. bei: J. Neuß Wwe., W. Geiß

Fahrplan vom 1. Oktober 1914 ab.

Neckargemünd — Jagstfeld.

Table with columns for stations (Neckargemünd, Bammatal, Mauer, Nechesheim, Jugenhausen, Hoffenheim, Sinsheim, Steinsfurt, Grombach, Badstätt, Rappennau, Wimpfen, Jagstfeld) and prices for 'ab' and 'an' directions.

Neckarelz — Nechesheim.

Table with columns for stations (Neckarelz, Obrißheim, Wörtelstein, Asbach, Aglasterhausen, Helmstadt, Nedarbischhofheim, Badstätt, Neidenstein, Gschelbromm, Nechesheim) and prices for 'ab' and 'an' directions.

Eppingen — Steinsfurt.

Table with columns for stations (Eppingen, Stebbach, Riehen, Zittingen, Reichen, Steinsfurt) and prices for 'ab' and 'an' directions.

Karlsruhe — Eppingen.

Table with columns for stations (Karlsruhe, Durlach, Gröningen, Zöhligen, Wöflingen, Dürrenbüchig, Bretten, Glöbhausen, Bauerbach, Flehingen, Jaisenhäufen, Sulzfeld, Eppingen) and prices for 'ab' and 'an' directions.